

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR2"
Bernd Spriestersbach, Pfarrer
Bruchköbel

31.03.2009

stille bleiben

Eine schöne Bescherung war das. Am Tag vor Weihnachten stürzte sie auf der Treppe. Oberschenkelhalsbruch. Am Heilig Abend dann die Operation. An ‚normale Weihnachten‘ war nicht zu denken. Die Mutter im Krankenhaus. Der Vater wird allein in der Wohnung nicht bleiben können. Wir - die Kinder - weit weg. Unsere Planungen liefen auf Hochtouren. Einen Platz zur Kurzzeitpflege für den Vater finden. Die Mutter im Krankenhaus besuchen. Die Reha vorbereiten. Bei der Krankenkasse nachfragen. Absprachen mit dem Krankenhaus treffen. In der Wohnung das Schlafzimmer nach unten räumen, um der Mutter die Treppen zu ersparen. Dabei schnell noch das Zimmer neu weißes ... Und dann hatte sich auch noch der Medizinische Dienst angesagt. Zur Eingruppierung des Vaters in eine Pflegestufe. Wir wollten uns noch zusammen setzen, den Termin vorbereiten ... mangels Zeit haben's wir's nicht geschafft. Die Nervosität war groß, als es klingelte und der Begutachter vor der Tür stand. Mit dem Gefühl völlig unvorbereitet auf diesen Besuch zu sein, öffneten wir.

Und dann das: Da kam ein sehr verständnisvoller Mensch, der unsere Situation und die Erkrankung des Vaters kompetent und treffend einordnen konnte. Hilfe stellte sich ein ohne irgendein Mittun unsererseits. Alles wurde gut.

Über dieser Erfahrung habe ich eine biblische Einladung neu entdeckt.

Beim Propheten Jesaja heißt es: „Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.“ (Jes 30,15) Genau das hatte ich in den turbulenten Tagen vergessen. Ich verfiel in hektisches Managen. In Aktionismus. Dieses schnell organisieren, jenes eben regeln. – Ich wurde immer umtriebiger und getriebener.

„Wenn ihr stille bliebet ...“ Das ist kein Aufruf zum Nichtstun. Das Bibelwort will mich aber vor der Erfahrung bewahren, die ich in jenen Stress-Tage gemacht habe. Mein

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR2"
Bernd Spriestersbach, Pfarrer
Bruchköbel

31.03.2009

Aktionismus kam an seine Grenzen. Es war einfach alles zu viel. Ich hatte keine Kraft mehr. Musste mich ergeben. Den Dingen einfach ihren Lauf lassen. „Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein“ ... das heißt auch: Sich eingestehen können: Ich bin mit meinem Latein am Ende. Ich muss auch Dinge aus der Hand geben. Ich darf sie in Gottes Hände legen. Von Gott alles erwarten und selbst Empfangender sein.

So glauben können tut gut. Es befreit mich von dem Wahn, alles im Griff haben zu müssen. Das geht auch nicht. Auch wenn ich manchmal Allmachtsfantasien habe. „Wenn ihr stille bliebet ...“ Weniger Tun ist manchmal mehr. Die Hände falten manchmal produktiver als überall hektisch Hand anlegen wollen.

Das habe ich gelernt über diesem Oberschenkelhalsbruch. Wenn ich schwach bin, ist Gott stark. Türen taten sich auf. Dem Vater wurde geholfen. Die Mutter ist genesen. Alles ist noch einmal gut geworden. So war es am Ende – lange nach Weihnachten - doch eine schöne Bescherung.